



DER FREIHEITS- KÄMPFER

Organ der Kämpfer
für
Österreichs Freiheit

45. Jahrgang, Nr. 3 September 1994

Sie trafen an, als sich andere noch jahrelang bedeckt halten: Die Frauen und Männer, in den Widerstandsgruppen um Roman Scholz, Dr. Kastelic und Dr. Lederer. Sie stellten die

Das Antlitz des Widerstandes

bedeutendste Front des katholisch-konservativen Lagers im Kampf gegen die Nazi-Tyrannie.

Sie erlitten Folter, Zuchthaus und Tod und vollendeten damit ihren Opfergang für Österreich vor 50 Jahren. Stellvertretend für sie alle möge hier das Bild von Dr. Jakob Kastelic (hingerichtet am 2. August 1944) stehen, als Antlitz des Widerstandes, das uns in dunkelster Zeit leuchtete.

Vor 50 Jahren: Opfergang der Freiheitskämpfer



Dr. Jakob Kastelic
4. 1. 1897-2. 8. 1944

Bundesobmann
Dr. Hubert Jurasek:

Von Kamerad zu Kamerad

Nachdem bereits im Frühjahr in drei Bundesländern die Landtage gewählt worden sind und am 12. Juni die Staatsbürger aufgerufen worden sind, im Rahmen einer Volksabstimmung einem Bundesverfassungsgesetz zuzustimmen, durch welches, bedingt durch den Beitritt zur EU, wesentliche Bestimmungen unserer Bundesverfassung geändert werden sollen, sind im Oktober noch zwei weitere Wahlgänge, die Wahlen zu den Arbeiterkammern und am 9. Oktober die Neuwahl des Nationalrats.



Schon bisher war für uns die FPÖ, vor allem auch wegen ihrer „deutsch-völkischen“ Affinität, repräsentiert durch ihr Führungsteam, an der Spitze Jörg Haider, nicht wählbar. Durch die Abspaltung des Liberalen Forums ist diese Affinität noch augenscheinlicher geworden. Auch das Verhalten Jörg Haiders nach der Kärntner Landtagswahl, vor allem

(wiedergegeben in deren Nummer vom 20. Oktober 1993) sagte. Nach den Worten des Sprechers dieser Partei, Peter Pilz („Furche“ vom 12. 8. 1993), sind die Grünen aber derzeit nicht regierungswillig. Auch sie wollen („Furche“, 16. 12. 1993) die Frage des Konkordats neu diskutieren. Nach wie vor dürfte für diese Partei auch der „Bruder Baum“ mehr Recht auf Leben haben als „Bruder Mensch“, denn man könne eine Frau nicht verurteilen, die sich entschieden hat, ein (empfangenes) Kind nicht zu bekommen. Die SPÖ hat vor allem im Zusammenhang mit den Veranstaltungen im Februar dieses Jahres gezeigt, wie „tolerant“ sie ist und daß sie nach wie vor auf dem Boden des Marxismus steht. Der Marxismus setzt nach Simone Weil „nicht Religion ist

Opium des Volkes, sondern Revolution“ („Furche“, 19. 8. 1993) das Soziale absolut und wird zur Ersatzreligion mit eschatologischer Propaganda (z. B. „Friedenkerl“). Sein gräßliches Antlitz führt der „reale Sozialismus“ uns vor allem am Balkan weiterhin vor Augen; dort gepaart mit sturem Nationalismus ist er in seinen Auswirkungen kaum noch von den nationalen Sozialisten des Dritten Reiches verschieden. Die ÖVP, deren Gründerväter unsere Kameraden aus dem Widerstand, Figl, Gerbacher, Hurdas, Weinberger und unser im Vorjahr verstorbenen Gründer und Ehrenobmann Dr. Fritz Bock, waren, ist die einzige Partei, die sich zu einem Österreich und dessen christlichen Wurzeln grundsätzlich bekennt. Sie zu wählen bedeutet, sie für kommende Koalitionsverhandlungen zu stärken, damit sie auch in der kommenden Legislaturperiode für unsere Grundsätze eintreten kann, für die wir im Widerstand gegen die Nationalsozialisten gekämpft haben.

Keine Wahlmüdigkeit

Als Reaktion auf das Ergebnis der Volksabstimmung haben die Führer der derzeitigen beiden Regierungsparteien SPÖ und ÖVP bekanntgegeben, sie würden auch in der nächsten Legislaturperiode ihre große Koalition fortsetzen. Die Gefahr der Wahlmüdigkeit ist daher auch aus diesem Grund groß; „es wird sich doch nichts ändern“.

In der Liebe zu unserer Heimat Österreich soll es für uns nicht nur Pflicht, sondern eine Ehre sein, wählen zu dürfen! Einerlei, wie viele Parteien für die kommende Wahl zum Nationalrat kandidieren werden, nur fünf von ihnen haben eine reelle Chance auf Mandate. Es werden dies beide Regierungsparteien, SPÖ und ÖVP, die FPÖ, das Liberale Forum und die Grünen sein.

dessen „Verzögerungstaktik“ macht diese Partei für uns unwählbar.

Das Liberale Forum unter Heide Schmidt, die bei der letzten Bundespräsidentenwahl noch für Haiders FPÖ kandidiert hat, tritt u. a. für die Reduzierung des Rauschgiftkonsums (Haschischrauchen) sowie für die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften (Homosexueller) mit den ehelichen Gemeinschaften ein. Über den Religionsunterricht und die staatlichen Leistungen für die Kirche sollen im Liberalen Forum neue Konkordatsverhandlungen stattfinden.

Für die Grünen ist, wenn überhaupt, nur eine Zusammenarbeit mit der SPÖ realistisch, wie die neue Klubobfrau Dr. Madeleine Petrovic in einem Gespräch mit der „Furche“



Wien,
Parlamentsgebäude

Landesverband Wien

Gedenken an die Opfer des Jahres 1934

Während die Sozialisten die tragischen Ereignisse des Februar 1934 mit großem Spektakel in Erinnerung rufen wollten, haben wir als Christen des Jahres 1934 vor allem an deren Gräbern und in Gottesdiensten gedacht. Wie alljährlich haben auch heuer die Kameraden von Grün-Weiß die damals gefallenen Angehörigen der Exekutive, wozu auch die Angehörigen der als Schutzkorps aufgebotenen Wehrverbände gehörten, mit einer Kranzniederlegung in der Gruppe 70 des Wiener Zentralfriedhofs geehrt; anschließend haben sie an den Gräbern der Schutzbündangehörigen einen Kranz niedergelegt und einige Tage später in einer Messe in der Votivkirche aller Opfer des Februars 1934 gedacht.

Wie alljährlich haben wir uns auch heuer am 23. Juli um 10 Uhr am Hietzinger Friedhof zum Gebet und Kranzniederlegung am Grab von Engelbert Dollfuß versammelt, bei der Bundesobmann Dr. Jurasek kurze Worte des Gedenkens gesprochen hat. Anschließend haben wir der in den letzten Kriegstagen von der SS ermordeten Offiziere Biedermann, Huth und Raschke an deren Gräber gedacht. **Dabei konnten wir vor allem zahlreiche Mandatäre der Wiener ÖVP begrüßen: Darunter: GR Helga SEE-LIGER, GR Werner HAU-BENBERGER, GR Dr. Oskar WAWRA, An ihrer Spitze Klubobmann PROCHASKA. Auch eine Delegation der Jungen Volkspartei mit Landesobm.-Stellvertr. KUBESCH** hatte sich eingefunden.

Im Rahmen eines Seminars hat sich 1994 die Bildungsakademie des ÖCV mit den Ereignissen des Jahres 1934 befaßt. Dieses Seminar sollte dazu beitragen, dem Gleichsetzungsunfug der Linken (Ständestaat = Faschismus = Nationalsozialismus) eine Abfuhr zu erteilen. In einer Gedenkmesse am 25. 6. 1994, 18 Uhr, in der Minoritenkirche in Wien erinnerte sich der ÖCV seiner in den Kämpfen des Jahres 1934 gefallenen Angehörigen, vor allem an Engelbert Dollfuß. Der ÖCV-Seelsorger, Dr. Kallinger, hat in seiner Predigt Dollfuß

Höhepunkt der Gedenkveranstaltungen anlässlich der 60. Wiederkehr der Ereignisse des 25. Juli 1934 war eine Gedenkmesse am 24. Juli, 16.30 Uhr, in der vollbesetzten Michaelskirche in Wien 1., zelebriert vom **Wiener Weihbischof Dr. Schönborn**, eingeladen vom Karl-Voglsang-Institut. Die Lesung und die Fürbitten hat **Dipl.-Ing. Arch. Winterstein** vorgetragen, im Gedenken an seinen im KZ hingerichteten Großvater, Dr. Robert Winterstein, Justizminister in der Regierung Schuschnigg. Die Urverbindung von Engelbert Dollfuß, die KÖStV, Franco-Bavaria, war mit zahlreichen Angehörigen, ihrer Fahne und 3 Chargierten vertreten. Einleitend hat Weihbischof Dr. Schönborn darauf hingewiesen, Engelbert Dollfuß habe im Sterben seinen Mördern verziehen und sei damit in seiner verstehenden Liebe Christi ähnlich geworden. Wir sollten in dieser heiligen Messe Gott um Verzeihung und Frieden für alle damals Beteiligten bitten, seien es Freunde oder Feinde gewesen. In seiner Predigt führte der Bischof u. a. aus, Engelbert Dollfuß sei mit seinem Kampf gegen den Nationalsozialismus den Intentionen des Weihnachtshinterbriefes der österreichischen Bischöfe aus dem Jahre 1933 (s. FK 1/1994, Seite 8) geglückt, in dem vor allem der unchristliche Rassenwahn der Nationalsozialisten ver-

urteilt worden sei. Die Ermordung von Engelbert Dollfuß sei ein Verlust, ein schweres Unglück, ein Dies ater nicht nur für Österreich, sondern für die ganze Welt gewesen. Sein Tod sei ein flammender Aufruf gewesen, sich allem Bösen zu widersetzen, sein Opferdasein habe ihn mit Christus verbunden; sein und das Opferdasein, die ihr Leben für Österreich hingegeben haben, sei eine wirksame unsichtbare Quelle des Guten und des Friedens gewesen. **Die Feinde der Zeit der 1. Republik seien in den KZ der Nationalsozialisten zu einer Gemeinschaft verbunden worden, auf der heute der soziale Friede in Österreich beruhe.**

Engelbert Dollfuß in eine Reihe mit Hitler und Stalin zu stellen, sei unverantwortlich gegenüber deren Opfer.

Unter den zahlreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die an diesem Gottesdienst und der anschließenden, von Dipl.-Ing. Winterstein gesponserten Agape im Innenhof von St. Michael teilgenommen haben, sei neben den Angehörigen von Engelbert Dollfuß (Schwiegersohn **Dipl.-Ing. Nicoladoni**, dessen Tochter **Dr. Claudia Tancsits** und deren Ehemann **Mag. Walter**, derzeit Generalsekretär des ÖAAB), **Bundesminister Dr. Alois Mock, Altbundeskanzler Dr. Klaus, Altvizekanzler Dr. Withalm, der Bundesob-**



Engelbert Dollfuß Bundeskanzler 1932-1934 gefallen

für den Glauben und für
die Freiheit Österreichs



Zur Erinnerung an den
Helden- und Märtyrerkanzler
aus dem Freundeskreis, be-
ziehbar über DIE WEISSE
ROSE, 1060 Wien,
Postfach 192, S 20,-.

mann des ÖAAB, Abgeordneter Dr. Schwimmer, der Klubobmann der Wiener ÖVP, Prochaska, die Gemeinderäte **Dktm. Robert Hotter, Helga Seeliger, Dr. Mathias Tschirf**, der Direktor des NÖ Bauernbundes, **Bundesrat Dipl.-Ing. Pentz**, sowie Funktionäre der Jungen ÖVP genannt.

Gemeinsam mit Vertretern der Exekutive und des Bundesheeres werden wir am 26. Oktober 1994 an den Gräbern der Gruppe 70 des Wiener Zentralfriedhofs, deren Namensschilder, von uns veranlaßt, wieder lesbar sind, der Opfer des blutigen Ereignisses des Jahres 1934 nochmals gedenken. Hierzu wird noch gesondert eingeladen werden. Dr. Hubert Jurasek

GELITTEN FÜR ÖSTERREICH

Vor 50 Jahren: Das Jahr 1944 wurde für die drei größten katholisch/konservativen Widerstandsbewegungen Dr. Jakob Kastelic – Dr. Karl Lederer – P. Roman Scholz zum Höhepunkt des Opferganges österreichischer Patrioten für ihre Heimat. Insgesamt neun ihrer führenden Persönlichkeiten wurden in den Monaten Mai, Juni, August und Dezember im Wiener Landesgericht hingerichtet.

Anlässlich des 50. Todestages dieser Märtyrer berichtet der Wiener Verleger DR. NORBERT KASTELIC über das Schicksal seines Vaters.



Haupt für Haupt fielen 2700 österreichische Patrioten 1938–1945 dieser Mordmaschine zum Opfer. Größtenteils im Mordhaus Landesgerichtsstraße 11. Wer denkt daran, wenn er die „Zer-Linie“ von heute passiert...?

Die Rolle von Dr. Jakob KASTELIC im Österreichischen Widerstand ist gut dokumentiert. Neben den Gerichtsakten im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, liegen Dissertationen und Diplomarbeiten von Frater Stephan Dörner (Abtei Seckau), Serge Maugey (Universität Bordeaux) und Stephan Kastelic, dem Enkel von Jakob Kastelic, vor. Kastelic wurde am 4. 1. 1897 in Wien-Penzing als Sohn eines Bäckergehilfen geboren. Während des 1. Weltkriegs wurde er mehrfach an der rumänischen Front verwundet. Nach dem Krieg studierte er an der Wiener Universität Rechts- und Staatswissenschaften. Aus dieser Zeit datiert auch seine Freundschaft mit Dr. Kurt von Schuschnigg, der auf seine politische Entwicklung starken Einfluß nehmen sollte. Geprägt vom christlich-sozialen Weltbild war der angehende Rechtsanwalt schon bald in derartigen Vereinen tätig. Er wirkte an der Gründung der „Frontkämpfervereinigung“ und des Sportvereins „Aminia“ ebenso wie an der Gründung der Ostmärkischen Sturmchargen mit. 1933 setzte ihn Schuschnigg als Wiener Landesführer ein. 1935 übersiedelte er in das Ministerium für Soziale Verwaltung, wo er mit dem Aufbau des neugegründeten österreichischen Arbeitsdienstes betraut wurde,

dessen Leitung er bis 1938 innehatte. 1938 entließen ihn die neuen Machthaber aus dem Staatsdienst.

Kastelic hatte als langjähriger Vorsitzender der katholischen Männerbewegung in der Pfarre St. Josef (Wien 14) auch enge Verbindungen zu katholischen Stellen und prominenten geistlichen Würdenträgern und übte bereits vor 1938 scharfe Kritik am Nationalsozialismus.

Die Idee, eine Widerstandsbewegung zu gründen, wurde im Café Wunderer in der Wiener Hadikgasse geboren. Kastelic traf dort mit dem Journalisten Johann Schwendenwein, einem Sozialisten, und mit Karl Rössel-Majdan, der keiner Partei angehörte, zusammen.

Im Oktober 1938 wurde der Gedanke geboren, eine politische Bewegung gegen den Nationalsozialismus zu schaffen. Dabei stand die Großraumidee im Vordergrund, d. h. ein Programm für die Gründung eines Staates Österreich nach Beendigung der Naziherrschaft, mit deren baldigem Scheitern die drei Genannten rechneten, unter Einfluß der nach 1918 an die Nachbarländer verlorengegangenen deutschsprachigen Gebiete.

1939 wurde diese Idee konkreter. Im Juni dieses Jahres trug Kastelic sein Programm den uns schon bekannten Herren und weiteren hinzugestoßenen Gesinnungsfreunden vor. Kastelic wurde beauftragt, die Leitung dieser jungen oppositionellen Gruppe zu übernehmen, die sich über seinen Vorschlag „Großösterreichische Freiheitsbewegung“ nannte. Ende 1939, also schon nach Ausbruch des 2. Weltkriegs, gab Kastelic seiner Bewegung eine organisatorische Struktur: Zelle – Gruppe – Landes-

- DR. JAKOB KASTELIC

gruppe. Seine besondere Sorge betraf die Herstellung von Kontakten zu den vor 1938 in der Illegalität arbeitenden sozialdemokratischen Arbeitern.

Die Tätigkeit der Gruppe Österreich bezweckte den geistigen und charakterlichen Widerstand, welchen sie dem Naziregime leistete, auf ihre Mitbürger zu übertragen.

All das klingt heute nicht sehr spektakulär. Berücksichtigt man aber das Umfeld – die Hitler-Wehrmacht überrannte zur damaligen Zeit halb Europa – läßt sich doch ersehen, welche Kraft dazu gehörte, auf ein Ende des Schreckens zu hoffen und darauf hinzuwirken. Zu Beginn des Jahres 1940 begannen die Bestrebungen, die „Großösterreich-

DAS ANTLITZ DES WIDERSTANDES

Führende Persönlichkeiten der Österr. Freiheitsbewegung



Tod unterm Falbel:
Dr. Jakob Kastelic



Karl Roman Scholz



Überlebten im Zuchthaus:
Herbert M. Crammer



Eugentspieler Fritz Lehmann



Die Visagen der Mörder. „Volksgerichtshof“ fikt. Blutrurteile.

sche Freiheitsbewegung“ Kastelic' mit der „Österreichischen Freiheitsbewegung“ Dr. Karl Lederers und der ebenfalls „Österreichische Freiheitsbewegung“ genannten Organisation des Augustinerchorherren Roman Karl Scholz zusammenzulegen.

Lederers Bewegung strebte zum Unterschied von Kastelic' eine kleinösterreichische Staatslösung als Ziel an. Die Gruppe Scholz gilt als die älteste große katholische Gruppe des österreichischen Widerstandes.

Es kam zu keinem definitiven Zusammenschluß der drei Organisationen, die Gründe, warum, kennen wir nicht.

Wie auch immer. Seit Frühjahr 1940 waren die Nazischergen den Männern und Frauen dieser drei Gruppen, welche zuletzt insgesamt 463 Personen umfaßten, auf der Spur. In der Gruppe Scholz saß ein Agent der

Gestapo: der Burgschauspieler Otto Hartmann. Im Juli und August 1940 werden über 200 Mitglieder dieser Gruppe verhaftet.

Kastelic verhaftete die Gestapo am 22. Juli in Schönberg am Kamp, wo er mit seiner Ehefrau Maria und seinem 1938 geborenen Sohn Norbert schöne Urlaubstage verbrachte. Maria Kastelic war zu diesem Zeitpunkt mit dem 2. Kind schwanger, das dann schon während der Haft des Ehegatten, Ende September, geboren wurde und den Namen Gerhard erhielt.

Die Briefe Kastelic' aus seiner Haft, die er zuerst in Wien, dann viele Monate in Hamborn und Anrath verbrachte, offenbaren ein durchgängiges Motiv: die Zuversicht, seine Familie wiederzusehen und seinen unerschütterlichen Glauben an Gott.

Wenige Monate nach seiner Verhaftung traf den seiner Familie so eng verbundenen

Mann ein furchtbarer Schicksalsschlag: Im Jänner 1941 starb seine Frau an Lungen- und Rippenfellentzündung im 31. Lebensjahr. Gesundheitlich ging es Kastelic während seiner Haftzeit sehr schlecht, infolge der unzureichenden Nahrung verlor er bald 15 Kilo, er litt ständig an Hungerödemen und peinigenden Kopfschmerzen. Seine leibliche Schwester, Anna Kastelic, hielt während dieser schweren Zeit so gut es ging, durch mehrmalige Besuche und Briefe Kontakt zu ihm aufrecht und sprach ihm Trost und Zuversicht zu.

Am 20. November 1943 wurde Kastelic und auch die übrigen Häftlinge des Gefangenenhauses Arrath auf Güterwaggons in die Heimat transportiert und langten dort im Umweg über einige Gefängnisse Mitte Jänner 1944 ein.

Am 29. Februar 1944 wurde Kastelic von dem in Wien tagenden Volksgerichtshof „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt. Mit ihm gemeinsam traf dieses Schicksal insgesamt 9 Mitglieder der 3 Freiheitsbewegungen. Nun blieb Kastelic nur das Warten. Seine Familie suchte nach Möglichkeiten, ihn zu retten, Kastelic hatte seinerzeit auch Menschen, die wegen Zugehörigkeit zur NSDAP vor 1938 verhaftet

worden waren, beigestanden; keiner wollte jetzt für ihn eintreten. Einige Briefe belegen dies deutlich. Der 'Verteidiger Kastelic', die Schwester und die 84jährige Mutter des Verurteilten, reichten Gnadengesuche ein. Gauleiter Baldur von Schirach nahm zu den Gesuchen eine ablehnende Stellung ein, es bestand aber trotzdem noch eine gewisse Hoffnung, ehe das Attentat vom 20. Juli 1944 auf Hitler jegliche Rücksichtnahme des NS-Regimes weichen ließ. Am 1. August 1944 bekam

Kastelic Besuch – u. a. von seiner Schwester Anna, Sohn Gerhard und einem Freund, Pater Johannes Bruckner. Der Pater wußte, was weder Kastelic noch seine Angehörigen ahnten. Was nämlich der nächste Tag bringen würde. Bruckner erteilte seinem zum Tode verurteilten Freund die Generalsabsolution.

Am 2. August 1944 wurde Kastelic von der bevorstehenden Hinrichtung informiert. Er schrieb seinen letzten Brief an seine Schwester. Der protestantische An-



Dr. Karl Lederer,
† am 10. Mai 1944

Die hingerichteten Opfer:

Gruppe Dr. KASTELIC:

Dr. Jakob Kastelic, † 2. 8. 1944

Gruppe Dr. LEDERER:

Dr. Karl Lederer, † 10. 5. 1944
Dipl.-Ing. Alfred Miegli, † 10. 5. 1944
Rudolf Wallner, † 10. 5. 1944

Gruppe SCHOLZ:

Dkfm. Gerhard Fischer-Ledenice, † 5. 6. 1944
Hans Georg Heintschel-Heinegg, † 5. 12. 1944
Günther Loch, † 21. 6. 1944
P. Roman Karl Scholz, † 10. 5. 1944
Dr. Hans Zimmerl, † 10. 5. 1944

staltspfarrer Rieger, der sich auch des katholischen Kastelic in beispielgebender Weise angenommen hatte und für ihn Lebensmittel ins Gefängnis schmuggelte, schilderte die letzten Minuten im Leben dieses Menschen:

„Vor dem Sterben werden alle nochmals vor einen Gerichtshof geführt. Vor ihnen sitzen die Mitglieder des Gerichtshofs, hinter ihrem Rücken ist eine mit einem schwarzen Vorhang verhängte Türe, die in den Hinrichtungsraum führt. Die Todeskandidaten haben keine Ahnung, daß die bereits ihre letzten Lebenssekunden sind. Der Vorsitzende steht auf und fragt den Verurteilten nach seinem Namen. Sobald dieser seinen Namen genannt hat, ergreifen ihn die Henker und laufen mit ihm nach rückwärts, und schon hört man das Beil fallen. Dr. Kastelic sprach ganz befremdet: Doktor Jakob Kastelic. Jedermann wußte, was er damit sagen sollte: Ich bin selbst rechtskundig und weiß, daß ich unschuldig verurteilt wurde.“

Dr. Jakob KASTELIC wurde lt. Sterbeurkunde am Mittwoch, dem 2. August 1944, um 18 Uhr und 16 Sekunden enthauptet.



Rudolf Wallner,
† am 10. Mai 1944

Wir gedachten der Opfer:

Samstag, 10. September 1944:

Fairliche Seelenmesse in der Pfarrkirche St. Josef, 1140 Wien, Reingasse 25, gelesen von Hw. Harm Bischofsvikar a. D. Josef Zeininger.

Anschließend: Gedenken und Kranzniederlegung am Grab im Penzinger Friedhof.

Freitag, 30. September 1944:

Gedenkgottesdienst der Pfarre St. Josef für Dr. J. Kastelic, dem Leiter der katholischen Männerbewegung in dieser Pfarre bis 1937.

Anschließend:

Eröffnung der Ausstellung Dr. Jakob Kastelic im Pfarrsaal St. Josef.

Briefe aus der Todeszelle

20. Febr. 1944

Mein innigstgeliebtes Mütterl!

Wenngleich Dein 84. Geburtstagstag zum 25. 3. noch fern ist, muß ich in der Sorge, daß Dich meine Glückwünsche noch rechtzeitig erreichen, heute schon zehner gedenken in dem schier unerblicklichen Bewähen, wenigstens ausähernd dem leblosen Papier anzuertrauen, was das Herz voll ist. Jahr für Jahr warte ich auf die Gelegenheit nach dem schönen Familienkreis mit Frau und Kindern anlässlich der Vollendung Deines 80. Lebensjahres, wieder im seelen tiefen Blick der Augenpaare meinem liebsten und besten Mütterl all meine Kindesliebe, meine Verehrung, den Dank eines überfüllten Herzens auszusprechen, zu sagen ohne viele Worte. Deine saunen Mutterhände, made geworden im nimmer rastenden Schaffen für die Kinder und des schon in Gott ruhenden Gatten Wohl, will ich in ehrfurchtsvollem Dank lieber toll wußissen. Deiner gütigen Augen Frage: „Kind, was hast Du auf dem Herzen“, will ich still an Deinem Herzen antworten: Mutter, löse das tiefe Weh von mir, das mir die Braut einnäht! Mit der größten Liebe, der Mutterliebe, vermagst Du es. In Deinem unwandelbaren Glauben, in Deiner festen Zuversicht auf unser endliches und baldiges Wiedersehen finde ich immer wieder Kraft und starke Hoffnung. In den äußen Augenstern Deiner Enkel suche einstweilen Deines Sohnes Seele, ihr Tun und Spiel möge Dich an Deine glücklichen Mutterstunden erinnern! Harre aus, liebste Mutti, daß wir beide gemeinsam an meinen lieben Buben glückliche, frohe Tage erleben! Schenk mir dann mit Deiner Freude doppelt für die mir genommene schönste Kinderzeit meiner Buben! Das jüngste Photo, das Dich mit Deinen Enkeln bei der Erklärung ihres Bilderbuches zeigt, gibt mir eine schwache Vorahnung solcher später Familienfreude. Es steht vor mir und verspricht mir solche Erfüllung, zumal es so lebenswahr und ungekünstelt ist, in seinem guten Gelingen schon ein Dank für den lieben Lichtbildner, dem ich meinen hinzufüge... Diese Zeile schreibe ich in der freudvollen Erwartung von unserer besten Nordl, denn heute ist Besuchstag. Mein liebste Schwesterl ist wohl sehr geplagt, nicht nur mit den

an sich heute gesteigerten Sorgen um den Haushalt, sondern auch zusätzlich mit allem Gram und Mühen, Schmerz und Bangen, wie sie die Wucht unserer Schicksalsschläge bräuchte. Wann, wann werde ich diese Lasten ihr abnehmen dürfen? Freudvollen Trost bedeutet es für mich, daß meine Buben mütterlich fühlende Herzen gefanden haben, noch mehr, daß ihre Kinderswehchen diese Herzen so erföhlen u. küsslich einfach im Wörtchen des höchsten Vertrauens ausdrücken: Mama! - Ihr fragt nach meinem Befinden? Das werde ich meinem liebsten Schwesterl beim Besuch mündlich erklären. Nur kurz: Der entkräftete Körper hat sich von dem qualvollen Süchchent. Gef.-Transport noch nicht erholt, er bräuchte dringend eine Kostaufbesserung in Menge und Inhalt. Nun steht die Nervenprobe durch die Hauptverhandlung nach 43 Monaten Haft bevor. Tante Anna danke ich herzl. für ihre vielfache Mähewaltung. Ich bin ja so froh u. ruhig infolge des Gedächtnisses meiner Kinder bei ihrer liebevollen Umsorgung u. Erziehung, die, wie ich aus den Briefl. Berichten herauslese, mit der richtigen Konsequenz ohne falsche Weichheit geföhrt wird. - Meinem lieben Buben des Vaters Segenskreuzlein auf ihre reisen Stirnen! Im Geiste schreibe ich die äußen „vom Papa geschriebenen Briefl.“ mit...

2. 8. 1944, Todestag

Mein liebste, treue Schwesterl!

Hätet mir meine Liebdinge, erzieht sie zu aufrechten, gutes Menschen. Innigsten Dank für alle Liebe und Güte! Mutterl's Lebensabend gestaltet schön! Bewahrt sie vor der schrecklichen Nachricht meines dergestaltigen Todes! Sie soll in schönem Bild zu mir in die Ewigkeit kommen. Mit innigster Dankbarkeit gehe ich gestärkt mit den Gedenkmitteln in die Ewigkeit. Euer Bild begleitet mich auf dem letzten Gang. Innigsten Dank alles lieben Verwandten und Schützern, Gönnern, Freundes und Bekannten! Meines liebsten Pflegemütterl's Bublein gilt mein besonderer Dank und Gruß!

In innigster Liebe, Euer Jakob

Leichenverbrennung Gemordeter im KZ - Gegen das Feuer des Holocaust, die Flamme des Widerstandes.



Anna Hanika:

Erinnerungen . . .

Zwischen Todesangst und Begnadigungshoffnung. Sechs Monate der Qual bis zur Hinrichtung. Auszüge aus dem Originalbericht der Autorin über das Sterben von Dr. Kastelic.

Als Besucherin im Haus des Todes

14. März 1944, erster Besuch nach dem Todesurteil: Ich mußte wieder weg, weil wir per „Sie“ sprachen.

11. April 1944, zweiter Besuch: (Annie und ich) Annie berichtet, was sie und Dr. Hein unternommen haben und bekommt von Jakob noch Namen und Adressen von Leuten mitgeteilt, denen er trotz ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP seinerzeit geholfen hat, damit diese nun für ihn eintreten möchten. Annie sagt, daß es die meisten ablehnen, für ihn einzustehen: „Du hast ihnen geholfen, aber das haben sie heute schon vergessen, weil sie jetzt dir helfen sollen.“ Jakob: „Das macht nichts! Sie trauen sich eben nicht. Ich erfülle nur meine Pflicht und das ist gut so!“

9. Mai 1944, dritter Besuch: (Annie, Geschweid und ich) 20 Minuten Sprechzeit: Jakob will letztwillige Verfügungen angeben. Annie will ihn unterbrechen. Tante Geschweid: „Laß ihn! Das macht doch nichts. Er entledigt sich einer Herzenslast, wenn er für alle Fälle vorgesorgt hat.“

Jakob bedankt sich freudig für die ihm durch Hochwürden Köck geschickten religiösen Bücher, besonders für die beiden Bücher von Dr. Klug. Ihre tägliche Beschäftigung besteht im Ausklauben von Erbsen. Er ist mit noch zwei geistig primitiven Kameraden in einer Zelle. Der eine ist ein Alphabet, der andere ein großer Egoist. Es ist bei diesen Menschen unmöglich,

eigene Gedanken zu hegen. Geme hätte er einen Zellenwechsel erbeten, doch der Herrgott hat ihn zu diesen gegeben, und so muß er ihnen eben helfen und bei ihnen bleiben. Jakob sagt auch, daß alle Kameraden unserer Gruppe ungeboren und müßig sind, bloß Miegli und Walner klappen manchmal zusammen.

6. Juni 1944, vierter Besuch: (Annie, Tante Mina und ich) Tante Geschweid steht mit Gerli, der das graue Frühjahrsmantel und die weiße Pulmanikkappe anhat, vor der Tür.

4. Juli 1944, fünfter Besuch: (Annie und ich) Tante Geschweid mit Gerli stehen wieder wartend vor der Tür.

1. August 1944, sechster Besuch: (Annie und ich) Draußen warten Onkel Hans, Tante Maria und Gerli im Matrosenanzug. Es war dies unser schönster Besuch, wir können mit Jakob allein ohne zuhörenden Aufseher sprechen. Wir sagen ihm, daß Herr Pfarrer Rieger nun wieder vom Urlaub zurückgekommen ist und am kommenden Freitag Lebensmittelpäckchen für ihn übernimmt. Jakob leuchtet ob dieser Mitteilung die Augen und sagt, wir sollen keine Nähnittel in die Päckchen geben, weil diese fest zusammenkleben. Auf unsere Frage, wie viele bei ihm in der Zelle leben, sagt er, momentan sind wir 4 Mann, doch meint er besorgt, wir möchten keine 4 Päckchen geben, das würde uns zu sehr belasten. Wir fragten ihn, ob er die von uns wöchentlich per Post gesandten Brotwecken erhalte: Jakob: „Ja, habt ihr denn noch geschickt? Ich erhielt nichts mehr.“

Dann sagt Jakob, daß er

Herrn Professor Matzinger ein „Geißel“ über seine Erlebnisse bei der Gestapo für uns übergeben habe. Er will nun über diese Erlebnisse erzählen, doch Annie meint: „Wenn du es ohnedies aufgeschrieben hast, können wir's ja lesen. Die Sprechzeit ist sonst zu kurz.“

Weiters erzählt Jakob voll Freude, daß ihn Dr. Hein zu Ende der vergangenen Wo-

che schaut mich mit seinen durchdringenden Augen fragend an. Ich: „Es sind viele Erscheinungen der Muttergottes!“ Jakob: „Du, ich weiß von all dem nichts, aber das muß ich sagen, ich habe für den 15. 8. ein ganz besonderes Vertrauen auf Hilfe!“ Während der Sprechzeit war kurze Zeit die Eingangstür ein wenig offen. Jakob grüßte und winkte hinaus: „Hans, Hans! Wie



Priesterlicher Freund Dr. Kastelic' – Pater Johannes Bruckner, Kalassantiner Ordensgeneral, Poet, Widerstandskämpfer.

che besuchte. Gleichzeitig bittet er, jetzt ja nichts zu seiner Rettung zu versäumen, „denn jetzt kann es ja immer lange dauern! Nun fällt es mir sehr schwer, von meinen Kindern scheiden zu müssen!“ Annie: „Jetzt besteht keine Gefahr, du bist für mehrere Wochen gerettet, denn das Wiederannahmeverfahren ist nicht abgelehnt und die Eingabe an den Führer nicht beantwortet.“ Ich: „Sorg dich nicht, die Himmelmutter wird uns helfen. Vielleicht ist's schon der 15. 8.“ Ja-

freue ich mich, daß ich Dich wiederseh!“ Dann fragte er: „Ist Onkel Toni auch draußen?“ Ich: „Das nächste Mal kommt er mit.“ Wie aus einem schönen Traume scheuchte uns auf einmal die Stimme des Aufsehers auf: „Ende der Sprechzeit!“ Schon wurde die Tür geöffnet, Annie und ich traten schnell zurück, damit Jakob noch einen Blick auf Gerli und Onkel Hans werfen konnte und wir mußten diesmal ohne jeden Abschiedsgruß von Jakob scheiden.

4. August 1944. Um 9 Uhr früh, war ich bei Herrn Pfarrer Rieger, um die vier Lebensmittelpäckchen abzugeben. Ich erzählte Herrn Rieger von unserem so schönen Besuch am 1. 8. Herr Rieger fragte mich dann um Jakobs Mutter. Ich: „Das ist eine herrliche Frau.“ Rieger: „Auch Dr. Kastelic war ein herrlicher Mann.“ Ich: „Herr Pfarrer, war ein herrlicher Mann? Jetzt besteht für ihn doch keine Gefahr. Das Wieder-aufnahmeverfahren ist nicht abgelehnt und abgeschlossen.“ Rieger: „Und dennoch, er ist nicht mehr. Darum hatten Sie ja auch den schönen Abschiedsbesuch! Am 2. 8. nach 18 Uhr starb er. Auch sein Sterben war vorbildlich. Er war völlig ungebrochen und aufrecht bis zum Tode, er starb als gläubiger Christ. Der kath. Seelsorger wird Ihnen mehr sagen können als ich. Ich mußte meine Protestanten betrauen und konnte daraus nicht soviel bei ihm sein. Die letzten Worte, die er zu mir sprach, waren: Ich sterbe im Glauben! Ich weiß, daß ich für meine Kinder und alle meine Lieben von oben herab weit besser sorgen kann, als ich es je auf Erden gekonnt hätte.“

Herr Pfarrer Rieger: „Werden Sie die Kraft haben, diese Schreckensnachricht seiner Schwester zu sagen?“ Ich: „Der Herrgott wird mir helfen.“ Rieger: „Wie werden Sie es sagen?“ Ich überlegte. Erst wollte ich sofort zu Annie ins Büro fahren, dann dachte ich mir, es wäre besser, sie am Abend vom Büro abzuholen und da erst ihr das Furchtbare mitzuteilen. Auf einmal fiel mir Onkel Hans ein. Ich: „Ich fahre jetzt zu Jakobs Freund, einem katholischen Priester.“ Rieger: „Ja, tun Sie das, das ist das Beste. Beraten Sie sich mit ihm.“ Ich danke Herrn Pfarrer Rieger noch für das Vertrauen, das er mir schenkte und für all das viele Gute, das er Jakob und uns erwiesen hat. Und so fuhr ich von da weg direkt zu Onkel Hans, den lustig plaudernden Gerli an der Hand. Mit Onkel Hans besprach ich, gemeinsam mit Tante Geschweidl Annie nach Büroschluß das Furchtbare

mitzuteilen. Tatsächlich gab dann Onkel Hans selbst Annie diese Schreckenskunde. 4. Oktober 1945, 10 Uhr vormittags, Anatom. Institut, P. Gen, Bruckner, Dr. Weis, Kamerad Jay und ich. Wir wanden in einen Raum geführt, wo auf einem Steintisch ca. zehn Köpfe stehen und gefragt, ob uns einer davon bekannt ist, gleichzeitig auch aufmerksam gemacht, daß wir mit Entstellung rechnen müssen. Doch wir können alle drei mit gutem Gewissen sagen, daß uns alle unbekannt sind. Nun wird uns gesagt, daß dies die letzten noch vorhandenen Köpfe der am 10. 5 1944 Justifizierten sind und somit der Kopf von Walner und Miegls bereits aufgearbeitet wurde.

Nun zeigt uns Dr. Weis die schon sehr stark eingetrockneten Köpfe von Prof. Scholz und Dr. Zimmer. Beiden sind sämtliche Zähne gezogen. Besonders Prof. Scholz ist nur sehr schwer zu erkennen.

Nun werden wir in einen anderen Raum geführt, ein tschgroßer Behälter geöffnet, der ganz mit Köpfen gefüllt ist. Die Köpfe werden aus dem Karbolwasser genommen und auf einen Steintisch vor uns gelegt. Man sieht Menschenköpfe jeden Alters, vom Jüngling bis zum Greis, Köpfe primitiver Menschen und durchgegeistete Gesichter, alle haar- und bartlos. So auch Frauenköpfe. Doch kein Gesicht ist verzerrt, der Tod muß trotz allem überraschend gekommen sein.

Im ersten Behälter war Jakobs Kopf nicht; die Köpfe wurden wieder in den Behälter gegeben. Auch von einem zweiten lagen schon eine größere Anzahl von Köpfen vor uns auf dem Steintisch, als Herr Jay, der dem Behälter am nächsten stand, beim Herausnehmen eines weiteren Kopfes rief: „Das ist Kastelic!“

Auch wir konnten ihn auf den ersten Blick erkennen. Durch die Flüssigkeit sind die Fleischteile stärker, dicker als normal. Die Talgdrüsen-Operationsnarbe und die Nasenverletzung sind deutlich sichtbar, die Augenlider ge-

rade soweit geöffnet, daß man Jakobs gebrochene blaue Augen sehen kann, der Mund fest geschlossen, ein friedlicher, ruhiger Gesichtsausdruck. Mit dem Auffinden von Jakobs Leiche ist nun auch der Strohhalm verankert, an dem wir uns die ganze Zeit klammerten; Jakob ist wirklich tot, er kommt immer heim zu seinen Kindern. 8. Oktober 1945, 10 Uhr vormittags, Anatomisches Institut: P. Gen, Bruckner, Kamerad Jay, Dr. Weis und ich. Es wird uns gesagt, daß die Körper von Dr. Kastelic und Walner zur Agnosierung vorbereitet sind. Ing. Miegls Körper ist jedoch nicht zu finden, weil er keine Merkmale hat und die Nummer der Leiche mit den Aufzeichnungen im Buche nicht übereinstimmt. Der unter Miegls Nummer gefundene Körper war der von Prof. Scholz, unter der Nummer von Scholz wurde die Leiche Dr. Leders gefunden. Diese Fehlnummerierung ist erklärlich, weil vom Landesgericht immer zwei Leichen in einer Blechkiste in die Anatomie gebracht wurden. Beim Transport fielen oft auch die Namenszettel von den Kisten und werden willkürlich wieder darauf angebracht. Als wir eben mit Dr. Weis sprachen, kam der Leiter der Anatomie, Dr. Bauer, Dr. Weis sagte ihm, daß heute die Leichen von Dr. Kastelic und Walner agnosziert werden. Darauf Dr. Bauer: „Dieses ewige Leichensuchen! Dann legen sie wieder wochenlang bei uns herum. Dieses Suchen muß aufhören! 70 Prozent der Justifizierten sind ohnedies Verbrecher, um die ist nicht schade. Und wegen der andern 20 Prozent kann man sich solche Arbeiten nicht machen. Die Anatomie braucht eben Leichen!“

Wir sehen zuerst Dr. Kastelic's Körper: Die Schußnarben vom Weltkrieg oberhalb des Herzens und unterm Schulterblatt sind deutlich zu sehen. Kopf- und Körperschnitt passen gut zusammen, Fußgröße und der auffallend hohe Rist stimmen auch. Wir öffnen seine Lippen, er hat alle seine Zähne, auch die

Zahnbrücke. Ich versuchte seine Augenlider zu schließen, es war aber nicht möglich. Nun machte ich ihm das Kreuzer und bat ihn, seinem Versprechen gemäß uns bei der Erziehung seiner Kinder vom Himmel aus zu helfen, damit sie wertvolle Menschen für die Erde und die Ewigkeit werden.

Jetzt sehen wir Walners Körper ohne Kopf. Die Bruchoperationsnarbe stimmt, auch seine eckigen Fingernägel, sein gebrochener rechter Fuß ist beim Knöchel stärker als der gesunde linke. Körper- und Fußgröße stimmen ebenfalls. Mit P. Gen. Priestersagen schieden wir auch von seinem Körper.

Die Mühe und Arbeit der Laboranten haben wir diesen mit Geld- und Zigarettenspenden vergütet.

11. Oktober 1945, 10 Uhr vormittags, Anatom. Institut: Dr. Kastelic's Kopf ist schön an den Körper angehängt. Ein Laborant, Herr Nöbauer, Dr. Weis und ich ziehen Dr. Kastelic an. Den Rosenkranz, den Gerli so oft während der Fiegergriffe in seinen Händen hielt, schlinge ich um Jakobs Finger. Friedlich schlafend fest feierlich liegt er im schwarzen Anzug vor uns. So sieht Annie nun ihren Bruder und muß es leider auch bezugnehmend, daß es wirklich Jakob ist, daß es nun keine Hoffnung mehr für sein Heimkommen gibt.

16. Oktober 1945, der Sarg wurde geliefert. Nachmittags gehe ich nachschauen, ob ein Fotografieren noch möglich ist. Doktor Weis geht mit mir. Der Sarg ist leer. Dr. Kastelic liegt rückwärts auf einem Steinwager. Sein Mund ist ein ganz kleinwägend geöffnet, als ob er eben sprechen wollte.

17. Oktober 1945, 9 Uhr: Dr. Weis, Herr und Frau Gröger und ich. Dr. Kastelic liegt im Sarg. Kamerad Gröger macht 4 Aufnahmen von ihm. Dann machte ich Jakob nochmals das Kreuzer auf Stime, Mund und Brust, breite das Leichentuch über ihn und schließe mit Herrn Nöbauer den Sarg für immer.

Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus

Entsprechend einem Antrag der Abgeordneten Dr. Fuhrmann, Dr. Neisser, Dr. Madeleine Petrovic, Moser, Dr. Schranz und Genossen hat der Nationalrat in seiner Sitzung vom 16. Juli 1994 folgende Entscheidung gefaßt:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, alle Vorkehrungen zu treffen, daß bis zum 27. April 1995 eine gesetzliche Regelung getroffen werden kann, durch die ein „Nationalfonds für Opfer des Nationalsozialismus“ eingerichtet wird, aus dem Leistungen an Opfer des Nationalsozialismus erbracht werden können.“ Dieser Fonds soll nach Meinung des Nationalrats eingerichtet werden, um jenen Personen, die Opfer des

Nationalsozialismus wurden und die keine oder eine unzureichende Entschädigung erhielten, im Einzelfall Leistungen zu gewähren. Darüber hinaus sollen aus diesem Fonds Leistungen gewährt werden, wenn es ein Gebot der Gerechtigkeit ist, Opfern des Nationalsozialismus in besonderer Weise zu helfen oder Projekte zu unterstützen, die Opfern des Nationalsozialismus zugute kommen.

Dieser Fonds soll möglichst unbürokratisch verwaltet werden. Über die Zuerkennung von Leistungen soll auf Grund von durch ihn erarbeitete Richtlinien ein unabhängiger Beirat befinden, der sich insbesondere aus Vertretern der im Nationalrat vertretenen Parteien, der

Organisationen der Vertriebenen und Verfolgten, der Kirchen und anerkannten Religionsgemeinschaften, Historikern und sonstigen Fachleuten zusammensetzt.

Schulbücher verschweigen Terror des NS-Regimes

Die Zeit des Nationalsozialismus werde in Volksschulbüchern „verschwiegen oder verzerrt dargestellt“. Zu diesem Ergebnis kommt eine Analyse von 25 Büchern für die 4. Schulstufe, die in der Zeitschrift „Beiträge zur Historischen Sozialkunde“ veröffentlicht wurde. Die Texte seien teilweise „von sinnentstellenden Verzerrungen gekennzeichnet, die bis zu objektiv falschen Aussagen reichen“.

Zehn Bücher behandeln den Nationalsozialismus überhaupt nicht. Wenn eine Auseinandersetzung mit der NS-Herrschaft stattfindet, so beschränke sie sich meist auf den 2. Weltkrieg. „Mit der inneren Struktur des NS-Staates, den Wechselwirkungen zwischen Herrschaft und Alltag beschäftigen sich nur wenige Publikationen“, so die Studie.

Der Terrorcharakter des NS-Regimes werde lediglich in sechs Büchern angesprochen; drei „ließen erahnen, daß es Menschen gab, die der NS-Herrschaft Widerstand entgegengesetzten“. Nur in einem einzigen Schulbuch findet sich ein konkreter Hinweis auf die Beteiligung von Österreichern am NS-Regime. Alle anderen würden „mit der Halbwahrheit von Österreich als ausschließlichem Opfer des Nationalsozialismus leben“.

(„Kurier“, 17. 9. 1994)

Anlässlich des 100. Geburtstags der Hartmannschwester Maria Restituta, die wegen der Verbreitung eines Soldatenleides im Krankenhaus Mödling, das den Nazis gar nicht paßte, am 30. März 1943 am Schafott sterben mußte, fand am Vorabend, am 30. April 1994, im Stephansdom zu Wien eine feierliche Gedenkmesse statt. Die Gedenkmesse an der zahlreiche Westeiner der Kongregation vom Ill. Orden des Hl. Franziskus und viele Gläubige teilnahmen, wurde vom Hl. Herrn Prälat Kanonikus Dr. Ludvík Horák,

Robert R. Pollak:

Gedenkmesse zum 100. Geburtstag von Schwester Maria Restituta

Bischofswikar der Diözese Brunn, Herrn Bischofswikar Hw. P. Dr. lidons Fux OSB, die des Referats für Selig- und Heiligensprechungen der Erzdiözese Wien, Hw. Herrn Pfarrer Jiri Blásek von der Taufkirche Sr. M. Restitutas, Brunn-Zábrdovice und weiteren Priestern gehalten.

Chor und Orchester der Taufkirche (Mariá Himmelfahrt) Sr. M. Restitutas gestalteten die Eucharistiefeier musikalisch mit einer eindrucksvollen Messe in B-Dur von Václav Em. Horák (1800-1871) unter der Leitung von Zdeněk Hatina. An der Orgel war meisterhaft Mag. Stanislav Kost. Vrba. Anschließend fand im Arkadenhof des Erzbischöflichen Hauses eine Aufführung des nach dem graphischen Zyklus von Prof. Mag. Ernst Degasperi „Salz der Erde – Licht der Welt“ komponierten Streichquartetts SAL (hommage à Maria Restituta) von Pavel Smutný statt.

Das eigenartige Werk wurde vom Wallinger-Quartett, Brunn, gekonnt dargeboten.

Eine Agape beschloß die eindrucksvolle Feier.

Kam. Reg.-Rat Ing. Josef Jaritz 90 Jahre

Unser Kamerad Reg.-Rat Ing. Josef Jaritz hat vor einiger Zeit sein 9. Lebensjahrzehnt vollendet. Seit seiner Jugend war er in verschiedenen uns nahestehenden Organisationen tätig; wegen seines Eintretens für Österreich ist er

sperrt. Er wurde aus dem öffentlichen Dienst (Post), wo er als leitender Beamter tätig war, entlassen und bald auch zur deutschen Wehrmacht einberufen, wo er den ganzen Krieg an verschiedenen Fronten eingesetzt war.

Vom Krieg in die Heimat zurückgekehrt, gehört er seit Beginn unserer Kärntner Organisation an. Bald hat er auch hier führende Funktionen übernommen und ist bis jetzt Stellvertreter unseres Landesobmanns in Kärnten.

Wir danken Kam. Jaritz für seinen bisherigen Einsatz für unsere geliebte Heimat Österreich und unsere Kameraden und für sein stets ausgeglichenes Wesen. Sein Schutzengel möge ihn weiter auf seinem Lebensweg behüten; der Herrgott möge ihm die Gnade schenken, noch viele Jahre so aktiv wie jetzt sein zu können. Österreich war immer sein Sinn und Denken.



Der Jubilar

bereits am 13. März 1938 von den Nationalsozialisten verhaftet worden und war längere Zeit eingesperrt.

Eva Dollfuß

Mein Vater

Hitlers erstes Opfer

Mit Spannung und Freude haben wir das Erscheinen dieses Buches erwartet. Die Autorin Eva Dollfuß-Nicoladoni war mit unserer ÖVP-Kameradschaft immer eng verbunden, und wir haben ihren unerwarteten Tod tief betrauert. Wir danken ihrer Tochter, Dr. Claudia Tancsits, daß sie das Werk ihrer Mutter vollendet hat. Ein wichtiges Buch, das alle angeht, die Zeitgeschichte ernst nehmen. Diesen Gedanken brachten auch die Kameraden des Wv. Landesvorstandes, Dr. Jurasek, Franz Forster, Camillo Heger, als Teilnehmer an der Diskussion bei der Buchpräsentation im Presseclub Concordia, zum Ausdruck.

„Engelbert Dollfuß war mein Vater – mitfühlend, fröhlich, ohne Allüren. Einer, der reden, aber auch zuhören konnte, der uns zuallererst die Rücksicht auf andere, auf Schwächere, lehrte...“, beschreibt Eva Dollfuß ihren Vater naturgemäß anders, als dessen politische Gegner dies taten. Für viele Sozialisten noch heute der Austrofaschist, der auf Arbeiterwohnhäuser schießen ließ; für das katholische Lager der Märtyrer, der sich in „Treu und Glauben“ für das neue republikanische Vaterland opferte. Wie auch immer – die Schlüsselfigur der Ersten Republik. „Tragen Sie nicht dazu bei, in Österreich den Personenkult einbürgern zu lassen, das ist unösterreichisch...“, forderte der ehemalige Theologiestudent und promovierte Jurist auch seine Parteifreunde wiederholt auf. Tochter Eva Dollfuß versucht diesem Anliegen gerecht zu werden, wollte aber auch nicht

mehr wortlos hinnehmen, ihn als negatives Symbol abstempeln zu lassen. Der Gegensatz ist sich die Autorin völlig bewußt. Hier das Bekenntnis zum Vater, der die politische Arena über den Bauernbund betrat, 1931 zum Landwirtschaftsminister berufen und 1932 von Bundespräsident Miklas zum Bundeskanzler ernannt wurde; der während seiner zweijährigen Kanzlerschaft Österreichs Unabhängigkeit wie „ein Löwe“ verteidigte; Hitler die Stimmbot, während sich die westlichen Demokratien fast bis zum Ende der Gefahr gegenüber gleichgültig erwiesen; der 1934 von den Nazis hinterhältig ermordet wurde. Dort der autoritäre Ständestaatler, der erzkonservative Reaktionsär, der Klassenfeind.

Eva Dollfuß schildert in diesem Buch Engelbert Dollfuß, wie seine Familie, seine Freunde, Mitarbeiter und politischen Weggefährten ihn kannten. Ihre eigenen



Kanzler-Enkelin vollendete Manuskript ihrer Mutter, Dr. Claudia Tancsits bei der Buchpräsentation am 15. Juli 1994 im Presseclub Concordia, Wien 7.

Erinnerungen und die Erinnerungen ihrer Mutter sowie vieler Freunde ergeben ein sehr persönliches und lebendiges Porträt. Immer wieder kommt Dollfuß selbst zu Wort; Ausschnitte aus seinen Reden verdeutlichen, wie sehr er die Autonomie Österreichs erhalten wollte. Auszüge aus den Ministerratsprotokollen beweisen, daß Dollfuß alles Menschenmögliche tat, um eine Machtübernahme der Nazis in Österreich zu verhindern. Ein bisher unbekanntes Schreiben belegt, daß Dollfuß ehrlich bestrebt war, eine Versöhnung mit den Sozialdemokraten herbeizuführen. Doch bevor es dazu kommen konnte, wurde er von nationalsozialistischen Schurken ermordet. Die einmalige Perspektive der Tochter zum Vater machen das vorliegende Buch zu einem besonderen Erlebnis. Die Ermordung des Vaters, die Emigration, die Wiederekehr mußten erst verarbeitet werden. Die Distanz der Jahre ließ vieles klarer sehen, viele Gedanken das

Vaters nachvollziehen, vor allem aber auch vieles erst Jahre danach aussprechen.

Die Autorin

Eva Dollfuß, geboren 1928, war nicht ganz sechs Jahre alt, als ihr Vater, Bundeskanzler Dollfuß, ermordet wurde. 1938, beim Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich, floh sie mit Mutter und Bruder zunächst nach England, später nach Kanada. Sie studierte in Montreal englische Literatur und Politikwissenschaft und war u. a. als Journalistin tätig. 1957 kehrte sie nach Österreich zurück, heiratete und widmete sich seit der Geburt ihrer Kinder ausschließlich der Familie. Eva Dollfuß starb im Jänner 1993 völlig überraschend.

Das Manuskript stellte die Tochter der Autorin, Dr. Claudia Tancsits, fertig. Sie ist Juristin und lebt in Wien.

Im Amalthea-Verlag, Wien, und Buchhandlungen erhältlich! 368 Seiten, 54 Illustrationen, S 368,-.

Jubilare

Landesverband Wien:
75 Jahre: Fany Kohn
(27. 7. 1919)
80 Jahre: Margaretha Kristinus
(28. 8. 1914)
85 Jahre: Maria Bairhuber
(7. 9. 1909)

Landesverband Tirol:
Frau Trude Losacker, Kassierin
in Landesgruppe Tirol vollendet
im August 1994 ihr 85. Lebensjahr.

Achtung

Unsere alte
Telefonnummer

43 11 44

bleibt vorerst
unverändert!

Die im FREIHEITSKÄMPFER Nr. 2, Seite 12, angekündigte Änderung der Telefonnummer konnte aus technischen Gründen zum vorgesehenen Termin nicht durchgeführt werden. Die Änderung erfolgt voraussichtlich im Dezember 1994. Das genaue Datum wird noch bekanntgegeben.

Unser Sekretariat
Wien 8,
Laudongasse 16,
ist jeden Dienstag
von 10 bis 12 Uhr,
geöffnet: Tel. 43 11 44
(Vorwahl: 92 22 oder 1)



Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Ortsrat der ÖVP-Kameradschaft der zeitlich festgelegten, beschränkten Mitglieder der Bundesleitung, Verleger- und Druckort: Wien, 80 des Medieninhabers, des Herausgebers, der Redaktion und Verwaltung: 1100 Wien, Laudongasse 16, Telefon 43 11 44. Hersteller: Typographische Anstalt Ges. m. b. H., 1100 Wien, Muthgasse 13.

Camillo Heger:

„Ich hatt' einen Kameraden“ (In memoriam Hofrat Alois Dötting)

Wir fanden einander in der rauhen Luft des Widerstandes. Damals, 1938, bei einem „Treff“ der „Österreichischen Front“, in dunkler Herbstnacht... Unser Auftrag: Leitung einer bewaffneten Aktivistengruppe. Mit „Gendarmenfunktion“ zur Abwehr von Spitzeln und Provokateuren. Zur Sicherung von Funkkontakten und Kurierwegen zu Freunden Österreichs im Ausland. In allen folgenden lebensbedrohlichen Etappen: Jahrelange Gestapohaft, anschließend Ostfront, russische Kriegsgefangenschaft und Kälter Krieg, marschierten wir Seite an Seite. Bis zu seinem Tod am 15. August 1994. Ich verlor mit Lois einen Kampfgefährten, der mir Freund und Bruder wurde...

Schwer wurde mir ums Herz, als ich am 24. August, seiner am Baumgartner Friedhof, nach der priesterlichen Segnung Worte des Abschieds für ihn sprechen durfte. Im Namen seiner Fa-

mille: der Gattin Maria, seiner Schwestern, seiner Tochter Eva, seines Sohnes, dem Chirurgen Dr. Alexander Dötting, sowie der Enkelkinder und weiterer Verwandter. Letzte Grü-

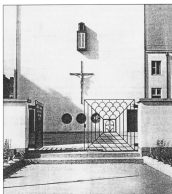


Kamerad Alois Dötting
– ein Leben für Österreich

ße bot ich namens unserer ÖVP-Kameradschaft und der ehemaligen Widerstandsgruppe „Österreichische Front“:

Alois Dötting, geb. am 2. 10. 1916, aufgewachsen in der Geborgenheit einer katholischen Familie. Schon als junger Mensch bei den Ostmärkischen Sturmchargen, im Abwehrkampf 1934 gegen feuernde Naziputschisten, Schulter an Schulter mit seinem Vater, dem Bundesrat Alois Dötting. Später, als Medizinstudent (CV/Norica) gemeinsam mit seinem Schwahestem Gertraud und Martha, im Widerstand der ersten Stunde. Nach Kerkerjahren, Ostfront und jahrelanger Kriegsgefangenschaft, Winken für Österreichs Staatssicherheit an verantwortlicher Stelle, Gewürdigt mit dem Befreiungsheldenzeichen und weiteren Auszeichnungen. Drei Grundpreise bestimmen sein Leben: Tiefer Gottesglaube, innige Familienliebe und Opferbereitschaft für Österreich. Die schweren Krankheitsleiden seiner letzten Lebensjahre ertrug er mit unerschütterlicher Geduld, Gepflegt und umsorgt von seiner Gattin Maria.

In Liebe und tiefer Verbundenheit ehren wir sein Andenken.



Dörfel-Geist-Gedächtniskirche, Kryptasthof, Vogelweidplatz, Wien 15.

Mit besonderer Liebe gedenken wir im Totenmonat
November unserer verstorbenen Kameradinnen und
Kameraden!

P./b. Verlagspostamt 1090
Wien, Erscheinungsort Wien.

Preis: S 10,-